

3. Strukturiertes Lernen mit Vereinbarungen

Im Rahmen des Projektes „Startpunkt Schule“ wurden unterschiedliche Verfahren zur Kompetenzfeststellung entwickelt und eingesetzt (s. Kap.1). Als umfangreichste Form wurde in Hamburg ein einwöchiges Verfahren mit Assessment-Center- und hamet-Übungen in außerschulischen Einrichtungen eingesetzt. Derartige Kompetenzanalysen haben sich als ausgezeichnete Grundlagen und Startimpulse für die weitere selbstverantwortete Entwicklung der Bildungs- und Berufsbiographie bewährt.

Denn die Jugendlichen sind im Anschluss an das Kompetenzfeststellungsverfahren mit den Rückmeldungen und ihrem ausgewiesenen Kompetenzprofil sehr zufrieden – oft sogar stolz – und hoch motiviert. Sie haben erfahren, dass sie Stärken und Potenziale haben, aus denen sie etwas entwickeln können – wenn sie es wollen.

„Eine Schülerin, die in vielen Fächern nur schwache Leistungen zeigte, erhielt ein unerwartet positives Kompetenzprofil – ihr Selbstvertrauen stieg, die Lehrkräfte trauten ihr mehr zu – die Leistungen verbesserten sich.“

(G.Fahlbusch)

Es hat sich aber auch gezeigt, dass diese Motivation nur erhalten bleibt und gestärkt wird, wenn Schule darauf Bezug nimmt und das Lernen neu organisiert und reflektiert. Das Ziel ist, konkrete Handlungsschritte im gegenseitigen Einverständnis verbindlich umzusetzen.

Die Lernenden werden in ihrer Eigenaktivität dabei unterstützt, die eigene Lernentwicklung als Verpflichtung, aber auch als individuelle Leistung und als persönlichen Erfolg anzusehen.

Besonders gut gelingt dies, wenn jeder einzelne Schüler, jede einzelne Schülerin erkennt, dass er, bzw. sie selbst mitverantwortlich ist für die eigene Bildungsleistung, und wenn er, bzw. sie gelernt hat,

- sich selbstständig Ziele und ggf. Teilziele innerhalb einer Arbeits- und Lernaufgabe zu setzen,
- die zur Bewältigung angemessenen Techniken und Strategien auszuwählen und ggf. die erforderlichen Unterstützungen einzufordern und zu nutzen,
- auch bei Schwierigkeiten „durchzuhalten“,
- den eigenen Lernprozess zu beobachten, zu bewerten und ggf. zu korrigieren
- die Lernerfolge als Erfolg der eigenen Anstrengungen anzunehmen.

Die Lehrkräfte übernehmen dabei insbesondere folgende Aufgaben:

- Sie beraten die Schülerinnen und Schüler bei der Organisation ihres Lernens und bei der Erstellung und beim Abschluss individueller Lernvereinbarungen.
- Sie begleiten die inhaltliche Arbeit und Auswertung der Lernergebnisse und beziehen die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten in Lernentwicklungsgespräche ein.

3.1 Lernvereinbarungen

Viele Jugendliche beginnen – gerade mit dem Blick auf das Ende der Schulzeit – zu verstehen, dass sie ihren eigenen Lernprozess bewusst in die Hand nehmen müssen. Ein wesentliches Instrument, das sie dabei unterstützt, ist die Arbeit mit Lernvereinbarungen und individuellen Lernplänen. Mit der Lernvereinbarung werden die hohen Anforderungen der Lernkompetenz in eine einfache und sehr persönliche Struktur eingebunden, in der selbstreguliertes Lernen gelingen kann:

- selbst definierte, klare, erreichbare Ziele,
- Schritte, die zu bewältigen sind,
- Verbindlichkeiten durch überschaubare Termine,
- den eigenen Lernprozess zu beobachten, zu bewerten und ggf. zu korrigieren,
- Erfolgserlebnisse als Motivation für die nächsten Schritte.

Die Idee, Lernverträge, Lernkontrakte oder Lernvereinbarungen abzuschließen, ist nicht neu. In den Hochschulen der USA gibt es bereits eine lange Tradition in der Arbeit mit Lernvereinbarungen. Studenten setzten sich eigene Ziele und schließen darüber mit ihren Hochschullehrern Verträge ab. Aus der Schweiz sind Lernkontrakte vor allem aus der Begabtenförderung bekannt. Hochbegabte Schüler und Schülerinnen schließen für besondere Projekte, an denen sie individuell und eigenständig arbeiten, mit ihren Lehrern Lernkontrakte ab. Auch im Rahmen des Qualitätsmanagements gibt es in vielen Betrieben und Institutionen Ziel- und Leistungsvereinbarungen, durch die Prozesse verbindlich und zielorientiert gesteuert werden.

In der Arbeit mit individuellen Lernvereinbarungen wird jedem einzelnen Jugendlichen sein Engagement und sein Beitrag für den eigenen Lernweg deutlich. Die Arbeit mit den Lernvereinbarungen soll die Jugendlichen dabei unterstützen, zunehmend die Verantwortung für ihre Bildungsbiografie zu übernehmen. Viele Jugendliche beginnen zu verstehen, dass sie ihren eigenen Lernprozess bewusst in die Hand nehmen müssen.

Schüler und Schülerinnen erhalten durch eine Lernvereinbarung Hilfestellung und Orientierung zur Erreichung ihrer Ziele. Die Vertragsform verleiht dem Lernprozess eine größere Ernsthaftigkeit. Mit einer Lernvereinbarung wird ein Schritt auf dem Weg zu einer individuellen Lernplanung in Bezug auf kognitive, methodische, personale und soziale Kompetenzen vorgenommen und kleinschrittig festgehalten.

Eine Lernvereinbarung besteht aus 6 Teilen:

1. Ziel: Was möchte ich erreichen? Was nehme ich mir vor?
2. Handlungsschritte: Was will ich tun?
3. Unterstützung: Wer kann mir dabei helfen?
4. Indikator: Woran erkenne ich, dass ich mein Ziel erreicht habe?
Mit wie viel Prozent Erfolg rechne ich?
5. Terminierung: Wann will ich dieses Ziel erreicht haben?
6. Datum, Unterschriften.

Aus einem Schülerbericht: „Durch die Gespräche und die Lernvereinbarungen habe ich mehr über mich nachgedacht und jetzt schimpfe ich nicht mehr über andere Leute, wenn ich mal was nicht kann. Ich weiß inzwischen, dass nur ich für mich verantwortlich bin. Für die Lernvereinbarungen darf man sich nicht zu viel vornehmen – das klappt sonst nicht! Kleine Ziele sind wichtig, damit auch Erfolge da sind. Diese Lernvereinbarungen waren am Anfang ganz schön nervig, denn man kam da einfach nicht raus. Inzwischen fällt es mir leichter, eigene Ziele einzuhalten.“



Ziel- und Leistungsvereinbarung

Natascha zwischen Frau Jürgens
..... und

Das ist mein Ziel: Ich möchte in der Deutscharbeit nächste Woche erfolgreich sein, mindestens eine Drei Plus schreiben.

Das werde ich dafür tun:

Ich arbeite die Regeln für die Groß- und Kleinschreibung nochmal und schreibe Beispiele auf bis Mittwoch. Ich arbeite auf Seite 205, 206, 207 im Deutschbuch.

Diese Unterstützung wünsche ich mir von Rebecca.....:

dass sie mich bei den Regeln abfragt und mir sagt das ich es schaffe.

Daran kann ich erkennen, dass ich mein Ziel erreicht habe:

Wenn ich meine Fehler selber erkenne.
Wenn ich die Regeln auswendig kann und sie verstehe. Wenn ich eine Dreiplus oder besser schaffe

Die Lernvereinbarung wird überprüft am: Rückgabe Klassen - Datum
arbeit

um: 10 Uhr

Ort: Klassenzimmer Raum

5.10.07

Datum

Natascha

Unterschrift Schüler/in

Jürgens

Unterschrift Lehrer/in

Schule: _____

Lernvereinbarung

zwischen

_____ und _____

Das ist mein Ziel:

Das werde ich dafür tun:

Diese Unterstützung wünsche ich mir von _____:

Daran kann ich erkennen, dass ich mein Ziel erreicht habe:

Die Lernvereinbarung wird überprüft am: _____ Datum

um: _____ Datum

Ort: _____ Raum

Datum

Unterschrift Schüler/in

Unterschrift Lehrer/in

Ziele entwickeln und formulieren

Für eine erfolgreiche Zielerreichung ist es sehr wichtig, dass das Ziel wirklich ein Ziel ist, das der Schüler anstrebt. Häufig haben Schülerinnen und Schüler sich bis dahin über ihre Ziele noch gar keine Klarheit verschafft und den Nutzen von Zielformulierungen noch nicht erlebt.

Bei der Entwicklung von Zielperspektiven spielt nicht nur der Verstand eine Rolle. Motivationspsychologen erkannten, dass nur diejenigen Vorhaben, die von einem positiven Gefühl begleitet sind, eine Chance haben, in reale Handlung umgesetzt zu werden. Was bedeutet das aber für die Arbeit mit Hauptschülerinnen und Hauptschülern? Ziele, die an Defizite anknüpfen, sind häufig mit negativen Erlebnissen und Gefühlen verbunden. Von daher muss ein Weg gefunden werden, wie die Schülerinnen und Schüler Ziele entdecken, Visionen entwickeln, die für sie positiv belegt sind.

Die richtige Formulierung des Zieles in einer Lernvereinbarung hat also eine entscheidende Bedeutung für das Erreichen eines Zieles. Wichtig ist die erfolgreiche Zielerreichung, denn nur durch Erfolge werden Schülerinnen und Schüler motiviert sein, sich neue Ziele zu setzen.

Ziele werden nach dem bekannten Schema „Smart“, das wir ergänzt haben, folgendermaßen formuliert, bzw. können von Schülerinnen und Schülern formulierte Ziele anhand des u.a. Schemas überprüft werden:

- S spezifisch für die Person und Situation
- M messbar, beobachtbar
- A attraktiv und angemessen
- R realistisch = erreichbar und relevant = wichtig für den Jugendlichen
- T terminiert = genaue, von allen Seiten ernst genommene Termine
- I in der Ich-Form (Ich werde ... tun)
- E erfolgsorientiert (lieber kleiner, aber erfolgreich)

Weitere Gesichtspunkte für gelungene Zielformulierungen:

- Das Ziel wird sprachlich in einer **positiven** Form dargestellt.
Es wird davon ausgegangen, dass beim Gedanken an das Ziel ein Bild im Kopf erzeugt wird. Würde man ein Vermeidungsziel, etwas was man nicht tun will, formulieren, so würde genau das Bild dessen, was vermieden werden soll, entstehen und präsent sein. Bei einem positiv formulierten Ziel hat man stets vor Augen, was erreicht werden will. Um diesem Kriterium gerecht zu werden wird zum Beispiel „ich störe nicht mehr den Unterricht“ umformuliert in „ich bin aufmerksam und konzentriert.“
- Das Ziel ist so **präzise** wie möglich formuliert.
Je präziser und spezifischer eine Zielbeschreibung ist, desto größer ist der Aufforderungscharakter. Z.B. ist die Formulierung des Anspruches, „ich verbessere meine Schulleistungen“, für eine Lernvereinbarung viel zu groß und zu wenig konkret. Die Formulierung sollte so gewählt werden, dass ein konkretes Tun in einem spezifischen Bereich in den Blick rückt. Dieses kann für jeden Schüler sehr unterschiedlich sein. Vielleicht ist der erste Schritt für eine Schülerin: „Ich liege in der Woche um 9.00 Uhr im Bett“, oder „Ich packe meine Schultasche am Abend bevor ich schlafen gehe.“

- **Das Ziel ist erreichbar**
Schüler und Schülerinnen halten es für möglich, ihr Ziel zu einem sehr hohen Prozentsatz zu erreichen. Wenn ein Schüler die Frage: Zu welchem Prozentsatz glaubst du, dein Ziel zu erreichen? mit unter 80% beantwortet, ist das Ziel nicht richtig gewählt und muss geändert werden.
- **Das Ziel ist überprüfbar**
Es wird beschrieben, woran zu erkennen ist, dass das Ziel erreicht ist und zu welchem Zeitpunkt eine Überprüfung stattfindet.
- **Das Ziel liegt im eigenen Kontrollbereich**
Die Zielerreichung darf nicht von anderen Personen oder äußeren Umständen abhängig sein. Das Ziel muss als „Ich-Satz“ so formuliert sein, dass eigene, direkt beeinflussbare Handlungen folgen. „Ich werde pünktlich in die Schule kommen, wenn meine Mutter mich rechtzeitig weckt“, ist ein Ziel deren Erreichung von der Mutter abhängig ist und somit nicht im eigenen Kontrollbereich der Schülerin oder des Schülers liegt. In der eigenen Verantwortung läge das Ziel, wenn es hieße „Ich bin pünktlich in der Schule“. Natürlich kann die Mutter – oder jemand anders gemäß Vereinbarung – dieses Ziel unterstützen.
- **Das Ziel wird in der Gegenwart formuliert.**
Eine Formulierung in der Gegenwart führt dazu, dass das Ziel nicht in ferner Zukunft liegt und somit weit entfernt ist, sondern jetzt mit der Lösung begonnen werden kann. Man kann sich einen inneren Film vorstellen, in dem man so tut, als wäre das Ziel schon erreicht. Das aktive Tun in dieser Formulierung wird durch den Gebrauch von Verben verdeutlicht.
„Ich würde gern gleich nach der Schule mit den Hausaufgaben beginnen“ bleibt mehr auf der Wunschebene, als z.B. „Ich beginne gleich nach der Schule mit den Hausaufgaben.“ Auch die Formulierung „Ich will gleich nach der Schule mit den Hausaufgaben beginnen,“ ist ungünstig, da hier der Schwerpunkt auf dem „Wollen“ liegt und damit die Umsetzung in eine Handlung nicht unbedingt erzeugt wird.

Handlungen planen

Es genügt nicht nur Ziele zu haben, sondern es geht dabei vor allem darum, die Kraft zu haben, diese in Handlungsaktivitäten umzusetzen und auch gegen innere Widerstände das nötige Durchhaltevermögen zu entwickeln. Erst die Erfahrung, dies geschafft zu haben, ermöglicht echte Erfolgserlebnisse, die wiederum neue Handlungsaktivitäten zur Zielerreichung auslösen.

Es ist Vorsicht geboten, zu direkt auf die kurzfristig gewünschten Verhaltensänderungen zu zielen, wenn diese nicht wirklich von den Schülerinnen und Schülern gewollt sind und evtl. nur von ihnen geäußert werden, weil es sich für den Lehrer gut anhört.

Lernvereinbarung überprüfen

Alle Bausteine des Projektes haben das Ziel, die Stärken der Schülerinnen und Schüler zu fördern und Potentiale in den Vordergrund zu stellen. Dem systematischen und konsequenten Aufbau einer positiven Rückmeldekultur kommt hierbei eine besondere Rolle zu. Schule übernimmt den Auftrag, Erfolge nicht nur zu organisieren, sondern auch mit Schülerinnen und Schüler gemeinsam zu evaluieren und für den Bildungs- und Berufsorientierungsprozess nachhaltig sichtbar zu machen.

Lehrer und Mitschüler nehmen eine wertschätzende Haltung ein, der Erfolg der Schülerin bzw. des Schülers wird gewürdigt. Vielleicht gibt es ein Erfolgsjournal auf einer Pinwand in der Klasse, in das alle erfolgreich abgeschlossenen Lernvereinbarungen eingetragen werden. Vielleicht schreibt der Lehrer bzw. die Lehrerin einen grünen Erfolgsbrief an die Eltern. So können auch die Eltern einbezogen werden und werden nicht nur aufgesucht, wenn es Negatives zu berichten gibt. Bedeutsam ist eine Feedback-Kultur, die den Aufbau eines wertschätzenden Umgangs in der Schule miteinander fördert.

Wenn das Ziel in der Lernvereinbarung nicht erreicht wurde, folgt keine Strafe. Das Verhängen einer Strafe bedeutet Verringerung der Selbstverantwortung. Das Nichterreichen des Zieles ist belastend genug. Hier muss sachbezogen nach der Ursache gesucht werden. War die Aufgabe zu schwer? War der Zeitrahmen nicht angemessen? War die Formulierung unklar? Welche Einflussfaktoren haben den Lernprozess befördert, bzw. behindert?

Nach einer Bestandsaufnahme wird eine neue Lernvereinbarung abgeschlossen.

In den Gesprächen erlebe ich die Schüler sehr sachlich und durchaus selbstkritisch. Sie fühlen sich ernst genommen und verlassen die Gespräche mit guten Vorsätzen. Die Formulierung konkreter, erreichbarer Ziele ist für die Schüler eine echte Herausforderung, auf das Ziel hin zu arbeiten. So fand eine Schülerin, die selten pünktlich im Unterricht erschien, obwohl sie pünktlich die Schule erreichte, im Gespräch die eigentliche Ursache für ihre Unpünktlichkeit. Erleichtert sagte sie, „dann kann ich jetzt endlich auch pünktlich sein, ich muss nur direkt zur Klasse gehen.“ (G.Fahlbusch)

Beispiele für Lernvereinbarungen

(zitiert aus den Materialien der projektbegleitenden Lehrerfortbildungen)

Beispiel 1 (Auszug)

Das ist mein Ziel: Ich komme in der nächsten Woche regelmäßig zur Schule!

Das werde ich dafür tun:

- Ich liege von Sonntag bis Donnerstag (konkrete Daten!) jeweils spätestens um 23.00 Uhr im Bett.
- Ich stelle mir meinen Wecker und stehe in der nächsten Woche jeden Morgen um 6.30 Uhr auf.
- Ich gehe um 7.30 Uhr zur Schule.
- Ich berichte am letzten Tag der nächsten Woche (Freitag, den ...) meiner/m Lehrer/in, an welchen Tagen ich pünktlich war. Wir treffen daraufhin eventuell eine neue Lernvereinbarung

Ich wünsche mir dabei diese Unterstützung

- Ich bitte meine Mutter, um 6.30 Uhr kurz in mein Zimmer zu kommen und Licht einzuschalten.
- Ich bitte meine/n beste/n Freund/in darum, morgens um 7.30 Uhr bei mir zu klingeln und mit mir zusammen zur Schule zu gehen.
- Ich bitte meine LehrerInnen darum, dass in dieser Woche niemand meine bisherigen Fehlzeiten erwähnt.

Beispiel 2 (Auszug)

Das ist mein Ziel: Bis zum (Datum – z.B. in 4 Wochen) kann ich das 1x1 fehlerfrei.

Das werde ich dafür tun:

- Bis zum Ende dieser Woche sage ich das 1x3, 1x4 und 1x5 fehlerfrei bei meiner Lehrerin auf.
- Ich übe jeden Abend mindestens 15 Minuten dafür.
- Jeden Freitag nach dem Abfragen treffe ich mit meiner Lehrerin eine Lernvereinbarung mit den Zwischenzielen für die folgende Woche.

Ich wünsche mir dabei diese Unterstützung:

- Ich bitte meine ältere Schwester, dass sie mich beim Üben unterstützt und abends abfragt.
- Ich bitte meine Lehrerin darum, mich jeden Freitag nach dem Unterricht abzufragen.

Beispiel 3 (Auszug)

Das ist mein Ziel: Ich finde bis spätestens (Datum) einen Praktikumsplatz.

Das werde ich dafür tun:

- Ich entscheide mich noch in dieser Woche für ein bis zwei Wunschberufe, die ich im Praktikum kennenlernen möchte.
- Ich schreibe mir bis Ende dieser Woche aus dem Branchenbuch mindestens 3 Adressen und Telefonnummern von Betrieben in meinem Wunschbereich heraus.
- Ich schreibe am Wochenende am Computer mein Bewerbungsschreiben und meinen Lebenslauf und lege ihn am Montag meiner Lehrerin vor.
- Ich schicke meine vollständigen Bewerbungsunterlagen gleich nach dem Telefonieren an die Betriebe, die noch Praktikanten annehmen.
- Wenn ich von den Firmen nichts weiter höre, frage ich selbst spätestens zwei Wochen nach dem Abschicken meiner Unterlagen dort nach. Den Termin dafür notiere ich in meinem Lernplaner.
- Einmal in der Woche (jeden Mittwoch) trage ich auf der Praktikumsplanwand in der Klasse ein, was ich schon geschafft habe.

Ich wünsche mir dabei diese Unterstützung: Ich bitte meine/n Lehrer/in

- mir Tipps für die Auswahl eines Berufes und für mögliche Praktikumsfirmen zu geben,
- mir Muster für Bewerbungsschreiben und Lebensläufe zu geben,
- meine Bewerbung am Montag zu prüfen

Beispiel 4 (Auszug)

Das ist mein Ziel: Ich arbeite ab sofort konzentriert im Mathe-Unterricht mit.

Das werde ich dafür tun:

- Ich spreche bis Ende dieser Woche mit meinem bisherigen Sitznachbarn und Freund darüber, dass ich mich wegsetzen will, weil wir uns immer gegenseitig ablenken.
- Ich überlege bis Freitag, wer mir in Mathe Unterstützung geben könnte und frage die Person, ob ich mich neben sie setzen darf.
- Ich mache im Unterricht Notizen und erledige die jeweiligen Aufgaben sauber im Heft.
- Ich melde mich mindestens 3x pro Stunde mit der Absicht, auch drangenommen zu werden. Ich gebe dann Antworten oder stelle Fragen zum Unterricht.

Ich wünsche mir dabei diese Unterstützung:

- Ich bitte meine/n Lehrer/in darum, mich beim Wechsel des Sitzplatzes zu unterstützen.
- Ich klebe mir eine Strichliste auf den Tisch und bitte meine Sitznachbarin, mich ggf. zum Melden anzusprechen.
- Nach den ersten zwei Wochen auf meinem neuen Sitzplatz, am (Datum), wünsche ich mir ein Gespräch mit meine/m Lehrer/in über meine Mitarbeit. Dann treffen wir eventuell eine (weitere) Lernvereinbarung.

3.2 Lernverträge und die „Besondere betriebliche Lernaufgabe“

Die bisher beschriebene Lernvereinbarung geht vom Jugendlichen und seinen ganz persönlichen Zielen aus. Eine andere Form der Lernvereinbarung wird im Rahmen des Projektes ebenfalls erprobt: Die Lernvereinbarung im Sinne eines „Arbeitsauftrages“, der sich stärker an einer Sache an einem Projektziel orientiert. Insbesondere im „auftragsbezogenen Lernen“, z.B. in Schülerfirmen, entstanden Muster von Absprachen zwischen Schule und Schüler(teams) über zu erledigende Arbeitsschritte bis zur termingerechten Fertigung eines Produktes, eines Modells, eines Konzeptes.

Die Projektschule Ehestorfer Weg hat in ihrem Projekt „Gestaltung eines Jugendcafés“ derartige „Lernverträge“ geschlossen, damit in der Zusammenarbeit mit einer Architektin – aber dennoch sehr selbstständig – ein Modell entsteht, das Politikern und der Öffentlichkeit vorgestellt wird.

„Praxislernen“ kann – insbesondere an außerschulischen Lernorten – einen wesentlichen Beitrag leisten, die eigenen Kompetenzen (auch – oder besonders – jene, die oft nicht in Unterrichtsfächern und Lehrplänen abgefragt werden) umfassend einzubringen, zu erproben, zu entwickeln und in Beziehung zu setzen mit den eigenen Zielen. (siehe Kap. 3). In Hamburg wurde u.a. in den Projektschulen der „Praxislerntag“ etabliert: Jugendliche der 8. Klassen arbeiten einen Tag pro Woche nicht in der Schule, sondern in einem Betrieb, einer sozialen Einrichtung oder einer Organisation. Die Lernerfahrungen und die Erfordernisse der Mitarbeit am Praxislernort führen zu einer veränderten Form des Lernens auch in der Schule – Wissen wird nachgefragt, weil es gebraucht wird. Nach vier Monaten oder einem halben Jahr wechseln die Jugendlichen den Betrieb.

Damit das Lernen im Zusammenhang mit dem Praxislerntag effektiv und ausgerichtet an der Realsituation gestaltet wird, wurde in Anlehnung an die gymnasiale „Besondere Lernleistung“ die „Besondere betriebliche Lernaufgabe“ entwickelt, denn viele Jugendliche benötigen strukturelle Hilfen, um zielgerichtet und selbstverantwortet eine Lernaufgabe bewältigen zu können.

Mit der besonderen Lernaufgabe bearbeiten die Schülerinnen und Schüler ein komplexes, selbst gewähltes Lernthema mit Bezug zur praktischen Tätigkeit im Betrieb und einer Fragestellung, die der Jugendliche selbstständig konzipiert, bearbeitet, reflektiert, dokumentiert und präsentiert. Sie umfasst

- den praktischen Teil (d.h. eigenständig geplante und selbstständig durchgeführte Handlungen am betrieblichen Arbeitsplatz. Im handwerklichen Bereich kann der praktische Teil z.B. die einwandfreie Erstellung eines Werkstücks, die Durchführung einer Fehlerdiagnose oder die Bearbeitung eines Kundenauftrages sein.),
- die schriftliche Dokumentation (d.h. Dokumentation und Reflexion der im praktischen Teil durchgeführten Tätigkeiten. Die Schülerinnen und Schüler erstellen die schriftliche Dokumentation computergestützt, layouten den Text und unterstützen bzw. ergänzen den Inhalt durch Visualisierung (Fotos, Zeichnungen) und Anhänge (Arbeitsanweisungen, Firmenunterlagen),
- die Präsentation (d.h. Erstellen bzw. Auswählen von Anschauungsmaterial zum praktischen und theoretischen Teil, das Vorstellen der Arbeit und ggf. der Werkstücke, das Referieren zentraler Aspekte und das Diskutieren der Gesamtdarstellung sowie fachbezogener Fragestellungen. Die Präsentation erfolgt (schul-) öffentlich. Sie kann Bestandteil der Prüfung zum Hauptschulabschluss sein.

Vereinbarung über die „Besondere betriebliche Lernaufgabe“

Im Rahmen des Projektes PraxisLerntag soll eine „Besondere betriebliche Lernaufgabe“ als eigenständige Schülerarbeit durchgeführt werden.

Diese Arbeit ergibt sich aus den Erfahrungen und Kenntnissen, die während der Praxislertage im Praktikumsbetrieb gesammelt werden. Dieses gilt grundsätzlich für alle Praxislernorte.

Die Räumlichkeiten, Materialien, Werkzeuge, Maschinen und Arbeitsabläufe können ebenso Anlass für das Thema der „Besonderen betrieblichen Lernaufgabe“ sein wie die Organisationsstruktur oder die Aufträge des Unternehmens.

Die „Besondere betriebliche Lernaufgabe“ stellt sich die Schülerin / der Schüler in Absprache mit den Lehrkräften und den Betreuern am Praxislernort selbst. Nach der Vereinbarung ist es Aufgabe der Schülerin/des Schülers, sie selbstständig zu erarbeiten, zu dokumentieren und zu präsentieren.

Die Schülerin / der Schüler _____

erarbeitet folgende „Besondere betriebliche Lernaufgabe“:

Die Schülerin / der Schüler beginnt mit der „Besonderen betrieblichen Lernaufgabe“

am _____ .

Abgabetermin der „Besonderen betrieblichen Lernaufgabe“: _____

Schüler/in

Lehrer/in

betr. Anleiter/in

zur Kenntnis genommen:

Erziehungsberechtigte/r

3.3 Dokumentation der Vereinbarungen

Lernvereinbarungen sind ein wichtiges Instrument für Schülerinnen und Schüler, um ihre Lernerfahrungen zu reflektieren. Durch eine Dokumentation der Lernvereinbarungen wird es ihnen möglich, ihren Lernweg anhand der gesetzten Ziele selbst zu beobachten und damit über ihr Lernen nachzudenken. Das Bewusstsein vom eigenen Lernen gehört zu den zentralen Bedingungen, die in der Psychologie als wirksam für gute Lernleistungen erkannt worden sind. Zur Dokumentation der Lernvereinbarungen eignen sich verschiedene Materialien:

- **Der Berufswahlpass**
Besonders für Schülerinnen und Schüler, die sich bereits in der Phase der Berufsorientierung befinden, ist der Berufswahlpass geeignet, die Lernvereinbarungen zu sammeln. In Teil 2: „Mein Weg zur Berufswahl“ gibt es bereits Vorlagen: „Anregungen zur Lernplanung“ und umfangreiche weitere Materialien. (siehe www.berufswahlpass.de) Die Sammlung der Lernvereinbarungen ist dann regelmäßig Anlass zur Reflexion oder zur Entwicklung von Stolz auf das Erreichte. Auch Gespräche mit Eltern werden strukturierter geführt, wenn der Berufswahlpass als eine Grundlage genutzt wird.
- **Das Logbuch/Das Lerntagebuch**
Diese Materialien ermöglichen, dass Schüler ihren eigenen Lernweg planen, dokumentieren und reflektieren. Die Schülerinnen und Schüler berichten frei über ihre Lernerfahrungen. In den Projektklassen, die damit zu arbeiten begonnen hatten, wurden aber zunehmend weniger offene Verfahren genutzt, sondern Fragekategorien vorgegeben bzw. mit einem Wochenplan gearbeitet (s.u. Wochenplan).

Als hilfreich haben sich folgende strukturierende Fragen erwiesen:

- Kurze Beschreibung der Inhalte einer Unterrichtsstunde
- Wie wurde gearbeitet?
- Was war heute mein Beitrag?
- Was war neu und wichtig für mich?
- Was davon möchte ich mir merken?
- Was hat mir besonders gefallen?
- Worauf bin ich stolz?
- Was plane ich zu tun?
- Rückmeldung der Lehrerin bzw. des Lehrers

Das Logbuch kann eine gute Grundlage für die Reflexion sein und bietet viele Anknüpfungspunkte für Gespräche mit den Jugendlichen, aber auch mit Eltern, die das Logbuch wöchentlich unterschreiben. Es hat sich aber als notwendig herausgestellt, dass täglich Zeit für die Eintragungen gefunden wird, dass die Formulierungen gemeinsam trainiert werden und dass der Lehrer oder die Lehrerin regelmäßig die Eintragungen kontrolliert.

Das an Projektschulen eingesetzte Logbuch/Lerntagebuch enthält über den Wochenplan und die regelmäßige Reflexion hinaus weitere Informationen: Schulregeln, Stundenplan, Tipps für das Lernen, für die Mappenführung und für das effektive Lernen zu Hause, Übersichtspläne für Termine von Klassenarbeiten und langfristige Aufgaben (Referate), Listen für Zensuren und Fehlzeiten.

- **Das Portfolio**
Mit Hilfe des Portfolios – einer eigenverantwortlich geführten Arbeitsmappe – dokumentieren Schüler Arbeitsergebnisse und erworbene Kompetenzen, sowohl fachliche, soziale als auch personale. Es kann einzelne Projekte, Fächer oder ganze Bildungsgänge, aber auch außerhalb der Schule erworbene Leistungen umfassen. In einem eigenständigen Produktions-, Auswahl- und Bewertungsprozess entscheiden die Jugendlichen, mit welchem Inhalt sie sich gegenüber Mitschülern, Lehrern, Eltern oder Außenstehenden, wie z.B. Betrieben präsentieren wollen. Je nach Schwerpunktsetzung steht eher der Lernprozess oder die Dokumentation erstellter Produkte im Vordergrund. Auch Lernvereinbarungen sind Dokumente, die den Lernprozess beschreiben können. Der Berufswahlpass eignet sich auch zu einer Nutzung im Sinne eines Portfolios.
- **Ein „Feedback durch externe Gäste“** mittels Punktevergabe auf einem DIN A 5-Formular erhalten die Schülerinnen und Schüler einer anderen Schule bei der Präsentation ihrer Ergebnisse zum Betriebspraktikum. Inhalt, Form und Verständlichkeit sind die Kriterien, die den Schülerinnen und Schülern vorher bekannt sind und nach denen bewertet werden.
- **Fähigkeitsnachweise** sind eine andere zunehmend verbreitete und auch von Unternehmensvertreterinnen und -vertretern gewünschte Art der Erfolgsdokumentation. In den Abteilungen der Schülerfirma „tieloh-bike“ der Schule Tieloh in Jg. 9 (Produktion, Werbeabteilung, Marketing, Buchhaltung), werden bei Erfolg Zertifikate vergeben beispielsweise zum Umgang mit PC-Programmen wie Excel und Word bei der Erstellung von Rechnungen und Werbematerial, zu Planung und Durchführung einer Verkaufsmesse oder zu Fertigkeiten und Kenntnissen der Fahrradtechnik. Auch erfolgreich absolvierte Wahlpflichtkurse wie z.B. ein Erste Hilfe Kurs werden auf diese Weise auf einem von der Schule erstellten Formular mit offiziellem Charakter bescheinigt, können z.B. ab Jg. 7 im Berufswahlpass gesammelt und für Bewerbungen genutzt werden.

Haupt- und Realschule Tieloh
Schule mit Technikswerpunkt

Zertifikat

Name _____ Klasse 9

hat in der **Schülerfirma tieloh-bike**, Abteilung/Kurs **MONTAGE** folgende Qualifikationen erworben:

Vertiefung von Kenntnissen und Fertigkeiten in der Fahrradtechnik

Einsatz von Spezialwerkzeugen in der Fahrradtechnik
 Montage eines kompletten Mountainbikes in einer Kleingruppe
 - Vorbereiten und Einbau einer Gabel mit Ahead- Steuersatz
 - Fachgerechter Einbau von Tretlager/Tretkurbelgarnitur/Kette
 - Anbau und Einstellungen einer V-Brake
 - Verlegen von Bowdenzügen und Bowdenzughüllen
 - Anbau und Einstellungen einer Kettenschaltung mit 27 Gängen
 Durchführung einer Endkontrolle nach einer Checkliste
 Durchführung einer 1. Inspektion

Bemerkungen:

Schulstempel Hamburg, den _____

Schulleitung

Fachlehrkraft

3.4 Organisation der Arbeit mit Lernvereinbarungen in der Klasse

Rituale

Es ist hilfreich Rituale, zu installieren, um die Arbeit mit den Lernvereinbarungen zu gestalten. Damit sind feste Zeiträume, Gewohnheiten und Regeln gemeint, die für die Schüler Verlässlichkeit und Transparenz garantieren. Solche Rituale können sein:

- Regelmäßige Gesprächsangebote nach Unterrichtsschluss
- Vereinbarung über einen regelmäßigen Überprüfungssturnus
- In der doppelt besetzten Klassenlehrerstunde einmal wöchentlich Gespräche führen
- Zielpatenschaften zwischen Schülern herstellen
- Die Mittagspause in der Ganztagschule für Gespräche nutzen
- Als Klassenlehrerin einen offenen Anfang gestalten. Die Schüler arbeiten eigenständig an ihren Aufgaben während mit einzelnen Schülern Gespräche über die Lernvereinbarungen stattfinden,
- In der Klassenlehrerstunde wird mit der ganzen Klasse das Tor des Monats besprochen
- Eine Doppelstunde pro Woche wird für selbstständiges Arbeiten eingerichtet, in der Einzelgespräche möglich werden,
- Erfolgsbriefe
- Erfolgsjournal
- Feedback-Kultur

Insbesondere in den Phasen des selbstständigen Lernens in Lernwerkstätten ergeben sich viele Möglichkeiten, auch individuelle Gespräche bezüglich der Lernvereinbarungen zu führen. Diese Gespräche sollten aber angekündigt werden, um den selbstgewählten Arbeitsfluss der Schülerinnen und Schüler zu respektieren.

Das Tor des Monats/der Woche/des Tages

Eine erprobte Möglichkeit mit vielen Schülern gleichzeitig die Arbeit mit Lernvereinbarungen zu beginnen ist „Das Tor des Monats“. Die Schülerinnen und Schüler nehmen sich zwei Ziele vor, die sie in den nächsten 4 Wochen /in der nächsten Woche/heute erreichen wollen.

Zur Unterstützung suchen sich die Schüler jeweils einen Paten aus, der darauf achtet, dass sein Schützling sein Ziel nicht aus den Augen verliert und gegebenenfalls konkrete Hilfe leistet. Gleichzeitig ist jeder Schüler selbst Pate für einen anderen Mitschüler. Schüler übernehmen dabei Verantwortung für sich und einen anderen. Sie müssen mit sich selbst ehrlich sein und den Partner ermutigen und motivieren, das Ziel zu erreichen. Sie müssen sich so verhalten, wie sie es sich selbst von ihrem Paten wünschen.

Umsetzung in der Klasse:

- Ein Tor wird auf eine Wandzeitung/Metaplanwand gezeichnet
- Die Formulierungsbedingungen werden auf einem Plakat ausgehängt
- Der Lehrer oder die Lehrerin trägt vor, was mit dem Tor des Monats gemacht werden soll

Die Schüler erhalten das Arbeitsblatt: „Tor des Monats“ und bearbeiten es zunächst in Einzelarbeit.

- Die Schüler bilden Arbeitsgruppen zu dritt und überprüfen, ob die einzelnen Ziele erfolgreich, überprüfbar, machbar und mit den Formulierungstipps übereinstimmend aufgeschrieben wurden.
- Die endgültig formulierten Ziele werden mit Filzstift auf große runde Metaplankarten geschrieben.
- Die Karten werden zunächst außerhalb des Tores an die Metaplanwand angepinnt.
- Die Patenschaften werden gewählt oder ausgesucht.
- Nach einer festgelegten Zeit, aber noch vor dem Zieltermin, wird in der Klasse im Stuhlkreis überprüft, wer seinem Ziel schon näher gekommen ist. Karten dieser Schüler werden weiter an das Tor herangerückt oder auf den Pfosten gesetzt. Für Schüler, die ihr Ziel bereits erreicht haben, wird der Ball ins Tor geheftet und als Erfolg gewürdigt.
- Am Zieltermin wird im Stuhlkreis entschieden, wer endgültig ein Tor geschossen hat und wer nicht.
- Bei nicht Nichterreichen des Zieles ist es wichtig zu klären, woran es gelegen hat.



3.5 Kooperation mit den Eltern

Entscheidende Faktoren für den Bildungserfolg der Kinder und Jugendlichen liegen in den Händen der Eltern: Erziehung, Vorbild, Arbeitsmöglichkeiten, Wertschätzung der schulischen Arbeit usw. Daher sind Eltern wichtige Partner in der Gestaltung der Bildungsbiographie ihrer Kinder und Jugendlichen. Leider nehmen die Kooperationen mit zunehmendem Alter der Kinder ab, Eltern kommen oft nur in die Schule, wenn sie bei Problemen gerufen werden. (siehe auch folgendes Kapitel 3)

Die Arbeit mit Lernvereinbarungen, mit Logbüchern und den Dokumentationssystemen der Lernwerkstätten machen es möglich, die Eltern über das Arbeitsverhalten ihrer Kinder zu informieren, ihnen Fortschritte zu zeigen und sie ggf. in die Bewältigung der nächsten Schritte einzubinden. Der kontinuierliche Informationsfluss und Kontakt zu den Eltern macht diesen darüber hinaus deutlich, dass sie eingebunden sind in eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft, in der sie auch Verantwortung tragen.

Besonders deutlich wird die gemeinsame Verantwortung in der Phase der Arbeit an bestimmten übergreifenden Kompetenzen, wie Sorgfalt, Konzentrationsfähigkeit, Selbstständiges Arbeiten, Teamfähigkeit, Ausdauer u.a.: Klassen nehmen sich vor, bestimmte Kompetenzen für eine gewisse Zeit besonders zu fördern und Eltern werden in diesen Entwicklungsprozess unterstützend eingebunden.

Elterninformation zur Arbeit mit Kompetenzmodellen

Liebe Eltern,

die besonders zu fördernde Kompetenz in der Zeit vom _____ bis _____ ist:

Selbstständigkeit

Warum dies für Ihr Kind wichtig ist:

Folgender Ist-Zustand lässt sich zur Zeit bei Ihrem Kind beobachten:

Diese Verhaltensweisen sind unser Ziel:

So können Sie Ihr Kind beim Erreichen dieses Ziels unterstützen:

Die regelmäßigen (nicht nur zu den Zeugnissen) Lernstandsgespräche mit Eltern – oder besser noch mit Schülern und Eltern gemeinsam – werden durch die gesammelten Belege über die Erfolge des Jugendlichen strukturiert und auf eine von allen akzeptierte Basis gestellt. Es entsteht eine Atmosphäre, in der nicht über Fehler, sondern über Möglichkeiten und weitere Schritte gesprochen werden kann.

3.6 Arbeit in Lernwerkstätten

Kompetenzfeststellung, Lernvereinbarungen und Lerntagebücher sind Bausteine, die die Verantwortung des Jugendlichen für sein Lernen betonen, die Selbstständigkeit fördern und zur Individualisierung des Unterrichts beitragen. Einige Projektschulen haben die Individualisierung konsequenter umgesetzt und Lernwerkstätten nach dem Vorbild „Beatenberg“ eingerichtet.

Im Alpeninternat Beatenberg in der Schweiz, sind Bausteine für individualisiertes Lernen nach Verbindlichkeiten und Standards entwickelt worden. Daraus ist ein Wirkungskreis des Lernens entstanden, der Bildungsstandards als Kompetenzraster formuliert und mit entsprechenden Aufgaben verbindet.

Nach diesem Vorbild und mit entsprechenden Fortbildungsveranstaltungen wurden in den Startpunktschulen Unterrichtsbausteine entwickelt und angeboten, in denen die Fähigkeiten zu selbstständigem, eigenverantwortlichem Lernen gefördert werden.

Grundkonsens ist das Verständnis von Lernen als aktivem, individuellem Aneignungsprozess, bei dem Kompetenzsteigerung anstelle von Wissensanhäufung im didaktischen Zentrum stehen. Hierzu gehört ein neues Verständnis von der Aufgabe des Lehrers als Lernbegleiter; ein Perspektivwechsel, der den Beteiligten nicht immer leicht fällt. Zusätzlich braucht individualisierter Unterricht Instrumente für die Selbststeuerung der Schülerinnen und Schüler und eine anregende Lernumgebung, die einen oft unterschätzten Bildungsfaktor darstellt.

Zwei Bilder vom Lernen



Grafik von Wilhelm Nächter, Moers

Ausführlicher ist dieses nachzulesen in: Andreas Müller „Nachhaltiges Lernen. Eine Anleitung zum Umdenken.“ 1999, Beatenberg, Schweiz oder unter: www.institut-beatenberg.ch. und Sabine Schiller, „Lernwerkstatt – dait keiner untergeht“, S. Schiller Verlag, Hamburg 2004.

Die Arbeit in Lernwerkstätten und mit Wochenplänen in der Sekundarstufe I wurde im Projekt Startpunkt unter anderem in Anlehnung an Sabine Schiller („Lernwerkstatt. Damit keiner untergeht“, Hamburg 2004), aus der Werkstattmethode Dr. Jürgen Reichens entwickelt, die dieser für die Grundschule konzipiert hat. Lehrerinnen und Lehrer organisieren darin Lernarrangements mit vielfältigem Material- und Methodenangebot. Es gibt unterschiedliche Aufgaben, die von allen nach einem selbstbestimmten Zeitplan zu bearbeiten sind. Jede Schülerin/ jeder Schüler ist jeweils „Chef“ für eine Aufgabe. Sie oder er löst die Aufgabe zuerst und ist dann vor der Lehrperson Ansprechpartner/in für alle anderen.

Nicht nur Sabine Schiller, auch die Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer machen positive Erfahrung mit der Einführung dieser Arbeitsmethode in die Sekundarstufe I. Kerstin Reinartz von der Schule Hegholt beispielsweise arbeitet mit ihren Schülern einer 8. Klasse seit Beginn des Schuljahres 2005/06 in den Fächern Deutsch, Mathematik und Arbeitslehre in Lernwerkstätten. Dadurch nutzen sie und die Schüler die Möglichkeit inhaltlicher und zeitlicher Flexibilität, die eine Charakteristik des nicht lehrerzentrierten, offenen Unterrichts ist. Nach ihrer Erfahrung mit dem Chefprinzip in Jg. 8 zeigen sich auch in der Sek I besonders leistungsschwächere Schüler durch die Übernahme von Verantwortung motiviert; auch die Klassenbesten müssen diesen Schülerinnen und Schülern ihre Arbeit zur Überprüfung vorlegen.

Schülerbemerkungen zur Lernwerkstatt (Schule Hegholt):

„Ich finde die Werkstatt gut, weil wir

1. als Chef alle Kinder kontrollieren können,
2. verschiedene Aufgaben haben,
3. genug Zeit haben, die Aufgaben zu erledigen“

„Ich finde die Werkstatt gut, aber auch ein bisschen schwer. Gut ist, dass der Chef nett ist.“

„Ich finde die Werkstatt gut, weil man entscheiden kann, was man machen will.“

„Ich finde die Werkstatt gut, weil wir da verschiedene Fächer haben. Chefs zu haben finde ich auch gut.“

„Die Werkstatt ist eine tolle Beschäftigung für eine Schulstunde. Es sind zu jedem Thema z.B.: Bio., Deutsch, Mathe und Erdkunde eine Aufgabe jeweils immer 5 oder 4. Es gibt zu jedem Thema ein oder zwei Chefs. Die Chefs kontrollieren die Aufgabe, je nachdem ob die Aufgabe richtig ist, dann unterschreiben die Chefs eine „Werkstattkarte“. Da sind alle Themen bzw. Aufgaben abgebildet. Wenn man alles fertig hat, macht man die Zusatzaufgabe unter Verschiedenes. Ich jedenfalls mag es!!!“ Michelle 5a

„Ich finde Werkstattaufgaben gut, weil man unterschiedliche Aufgaben machen kann, z.B: Mathe, Deutsch, Erdkunde und Bio., und weil man Chef sein kann.

Ich finde es nicht so gut, dass andere Stunden davon weggeworfen werden und wir das nicht aussuchen können.“

Die Schülerinnen und Schüler planen ihre Arbeit zusätzlich in einem Raster, das eine gesamte Werkstatt, also zeitlich mehrere Wochen umfasst. Sinn dieses Rasters ist die selbstständige Grobplanung, Verteilung und damit auch Übersicht über alle Inhalte einer Werkstatt, die in einem bestimmten zeitlichen Rahmen zu bewältigen sind.

Die Lernwiderstände ließen deutlich nach, viele Auseinandersetzungen fielen weg, da keine Überzeugungskämpfe erforderlich waren. Die Stimmung in der Klasse wurde friedlicher und ruhiger.

Die leistungsfähigen Schüler kommen hier zu ihrem Recht, da sie gleich zu Beginn des Themas wissen, wie der Aufbau ist, und welches die nächsten Aufgaben sind. Sie unterstützen sich gegenseitig und kontrollieren ihre Arbeitsergebnisse. Die schwächeren Schüler werden nicht ständig überfordert und mit ihrer Lernschwäche konfrontiert, sondern können in ihrem Lerntempo arbeiten und Erfolge erreichen.

Lernvereinbarung überprüfen

Alle Bausteine des Projekts haben das Ziel, die Stärken der Schülerinnen und Schüler zu fördern und Potentiale in den Vordergrund zu stellen. Dem systematischen und konsequenten Aufbau einer positiven Rückmeldekultur kommt hierbei eine besondere Rolle zu. Schule übernimmt den Auftrag, Erfolge nicht nur zu organisieren, sondern auch mit Schülerinnen und Schüler gemeinsam zu evaluieren und für den Bildungs- und Berufsorientierungsprozess nachhaltig sichtbar zu machen.

„Ich finde die Werkstatt echt gut. Es macht Spaß, mit dem Werkstattplan zu arbeiten. Besonders finde ich die Chefaufgaben cool. Das alles zu kontrollieren macht einfach Spaß. Den Plan finde ich praktisch, wenn man mit einer Aufgabe fertig ist malt man sie auf den Plan an, lässt sie kontrollieren und unterschreiben.“ Von Sarah aus der 5a

„Ich finde gut, das es mehrere Sachen gibt. Wenn man zum Beispiel Erdkunde nicht machen möchte, dann nehme ich mir eine Deutschaufgabe. Ich finde nicht gut, dass es keine Religionsaufgaben gibt.“

„Ich finde es gut...“

- dass es Chef/in gibt.
- dass man etwas behalten kann, z.b. für arbeiten
- dass wir zwei Wochen Zeit dafür haben...“

Kompetenzraster

In Kompetenzrastern sind Standards für jeden Fachbereich auf verschiedenen Niveaustufen, von einfachen Grundkenntnissen bis zu komplexen Fähigkeiten, festgelegt. Die Qualitätsstandards werden in Form von „Ich-kann“-Beschreibungen angeführt. Im Vergleich zu unseren Bildungsplänen, die Schülern gegenüber, was den Entwicklungshorizont angeht, nicht transparent sind, kann ein Schüler in Beatenberg erkennen, wohin der Weg geht und individuell aussuchen, an welcher Stelle er arbeiten möchte. „Die Kompetenzraster verstehen sich als integrale Arbeits-Selbstführungs- und Evaluationsinstrumente“ (Müller, A. „Lernen ist eine Dauerbaustelle“). Die Formulierungen in den Feldern des Kompetenzrasters ermöglichen es den Lernenden, sich ein Bild davon zu machen, was man können könnte. Ein Bezugsrahmen für Entwicklungsschritte ist damit abgesteckt.

In Beatenberg haben alle Lernenden die Kompetenzraster aller Fachgebiete und Lernbereiche an einer „Baustelle“ neben ihrem persönlichen Arbeitsplatz befestigt und somit permanent vor Augen. Hinter jedem Feld im Kompetenzraster finden sich sogenannte Checklisten, die für Schüler eine Vielfalt von Lernimpulsen öffnen und das Kompetenzraster konkretisieren. Im Rahmen des Projekts „Startpunkt Schule“ wurden die in den geltenden Rahmenplänen formulierten Anforderungen als Grundlage für die Erstellung von Kompetenzrastern verwendet. Es entstanden u.a. Entwürfe zu einem Kompetenzraster „Berufsorientierung“, die zurzeit in der Erprobung sind.

Auszug aus einem Mathematikkompetenzraster, Klasse 9:

	M1	M2	M3
Kreis, Kreisteile & Zylinder	Ich kann Begriffe des Kreises, Mittelpunkt, Umfang, Radius und Durchmesser benennen & zeichnen. Ich kann Ornamente zeichnen. Ich kann dabei sauber arbeiten und mit den Werkzeugen Bleistift, Zirkel, Geodreieck, Lineal und Winkelmesser umgehen.	Ich kann die dem Kreis zugehörigen Geraden, Sekante, Tangente, Passante und Sehne benennen & zeichnen. Ich kann den Umfang & den Flächeninhalt des Kreises berechnen. Ich kenne die Kreiszahl π & kann deren Berechnung an einem Beispiel erläutern.	Ich kann Kreisringe & Kreisausschnitte zeichnen. Ich kann den Flächeninhalt eines Kreisringes & eines Kreisausschnittes sowie die Länge eines Kreisbogens berechnen.
GEOMETRIE			
Ebene & Raum			

Checklisten

Hinter jedem Feld im Kompetenzraster befinden sich so genannte Checklisten, die für Schüler innen und Schüler Materialhinweise und Übungsvorschläge für die einzelnen Themenbereiche geben. Sie sind jeweils nach den Schwierigkeitsstufen des Kompetenzrasters gegliedert.

Auf der Grundlage der Kompetenzraster, der Checklisten und der entsprechenden Aufgaben der Lernwerkstätten setzen sich Schülerinnen und Schüler allein oder in Kleingruppen aktiv mit der Aufgabe auseinander und kommen zu Ergebnissen. Die Lehrerinnen und Lehrer begleiten den Lernprozess, indem sie Impulse geben, Hinweise liefern oder Fragen stellen.

Die Schüler können mit Hilfe der Checklisten die Aufgaben nach individueller Wahl oder auch angeleitet bearbeiten.

Beispiel für eine Checkliste:

M 3 Ich kann Kreisringe & Kreisausschnitte zeichnen. Ich kann den Flächeninhalt eines Kreisringes & eines Kreisausschnittes sowie die Länge eines Kreisbogens berechnen.

Ich kann:	Ich trainiere:	
Ich kann Kreisringe zeichnen und deren Flächeninhalt berechnen.	<ul style="list-style-type: none"> • Mathe live 9, Seite 110, 117 • Arbeitsheft Mathe live 9, Seite 44 	
Ich kann Kreisausschnitte zeichnen und deren Flächeninhalt und die Länge des zugehörigen Kreisbogens berechnen.	<ul style="list-style-type: none"> • Mathe live 9, Seite 108, 109, 117 • Grundkurs Mathematik 9, Seite,100, 101, 102 • Arbeitsheft Mathematik Band 5, Seite 70, 71,72 	

Die Schülerinnen und Schüler arbeiten mit Hilfe der Raster und der Checklisten selbstständig in ihrem eigenen Lerntempo. Sie wählen ihre Aufgaben entsprechend ihrem Leistungsvermögen und vermerken die erreichten Teilziele. In regelmäßigen Abständen werden durch verbindliche Tests die erreichten Lernstände abgefragt.

Die – meist – konzentrierte Arbeitsatmosphäre und die erzielten Ergebnisse zeigten, dass die Umstellung der Arbeitsweise erfolgreich war: Die Jugendlichen konnten sehr schnell eigene Schwerpunkte setzen und zielgerichtet arbeiten. Die Lehrkraft musste zunehmend Fragen beantworten, Tipps geben, ermutigen – und viel weniger Kraft aufwenden, um die Disziplin aufrecht zu erhalten. Darüber hinaus wurden die Phasen der gemeinsamen Erarbeitung an der Tafel deutlich aufmerksamer aufgenommen, als die im herkömmlichen Unterricht der Fall war.

Wochenplan

Der Wochenplan dient dazu, das Lernen zu planen und Erfolge sichtbar zu machen. Zu Beginn jeder Woche erhalten die Schülerinnen und Schüler einen „Planungs- und Bewertungsbogen“, in dem sie zunächst einige wesentliche Ziele für ihre Arbeit für die jeweilige Woche formulieren. Sie notieren, welche Arbeitsergebnisse dazu bis zu Ende der Woche vorliegen müssen. Am Ende der Woche steht eine Erfolgsbilanz, bei der sich die Schüler wechselseitig hinsichtlich eines der Aspekte „Engagement“, „Interaktion“, „Kreativität“, „Qualität“ und „Selbststeuerung“ einschätzen. Regelmäßig unterstützt die Lehrkraft diese Wechselwirkung von Planung und Reflexion durch ein Gespräch. Darin wird ein Feedback aus pädagogischer Sicht gegeben, werden Fortschritte und Probleme des Lernprozesses verdeutlicht, um das Nachdenken über das eigene Lernen konstruktiv zu steuern. Ein Signal für eine veränderte Lernkultur sind Fragen wie: „Worüber will ich mich am Abend freuen können?“ Sie gehen konsequent davon aus, dass Jugendliche Erfolge und sinnvoll erlebte Zeiten haben möchten.

Selbstevaluation und -reflexion führen täglich zur persönlichen Auseinandersetzung mit dem eigenen Lernen. Am Ende der Woche formulieren die Lernenden mindestens drei Situationen, in denen

sie sich erfolgreich gefühlt haben: „Menschen, die Erfolg ihren Fähigkeiten zuschreiben, empfinden nach ihrer Selbstbewertung starke positive Gefühle der Zufriedenheit und des Stolzes und entwickeln positive Erwartungen für ihr zukünftiges Leistungsverhalten.“ (Andreas Müller, Beatenberg)

Mit den Kompetenzrastern und dem Wochenplan können sich Lernende ihren Erfolg selbst organisieren. Jeder Wochenplan wird aufbewahrt und erfüllt damit die Funktion eines Protokolls in dem die Lernprozesse dokumentiert sind. Es stellt den „roten Faden“ für den Lernenden dar, er kann jederzeit nachschlagen, was er bereits gelernt hat. Gleichzeitig dient der Wochenplan, der ein Teil eines Lerntagebuches oder Logbuches ist, als Kommunikationsmittel in Schüler-Eltern-Lehrer-Gesprächen.

Die folgende Seite zeigt einen – verkürzten – Auszug aus einem Wochenplan einer Projektschule.



Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch
07.30–9.50 Uhr			
10.15– 11.50 Uhr			
Mittagspause			
12.30-14.00 Uhr			
Freitags 12.10-13.45 Uhr			
Nachmittags- unterricht / Kurse			
Selbsteinschätzung Arbeitsverhalten	1 2 3 4 5 6	1 2 3 4 5 6	1 2 3 4 5 6
Das erledige ich zu Hause			

Donnerstag						Freitag						Ich bin stolz auf	
												Wichtige Termine	
												Mitteilungen	
												Wochenrückmeldung	
												Arbeitshaltung	
												Lernerfolg	
												Pünktlichkeit	
												Material und/oder Logbuch	
												Respektierung der Regeln	
												Klassenlehrer/in – Erziehungsberechtigte	

Zu abgeschlossenen Arbeiten gehört auch folgender Reflexionsauftrag:

Strategie	Wie bin ich vorgegangen? Welche Methode habe ich angewandt? Woran will ich beim nächsten Mal denken?
Emotionen	Was hat mir gefallen, was nicht?
Angemessene Hilfe	Was half mir beim Lernen, was nicht?
Lernerfolg	Was gelang mir gut?
Lernzuwachs	Was kann ich jetzt gut oder besser?

© S.Schiller

Lehrerinnen und Lehrer als Lernbegleiter

Die Beratung der einzelnen Schüler erfolgt, indem der Lehrer sie bei ihrer Arbeit beobachtet und ihnen Tipps bzw. Feedback gibt. Dies gelingt umso besser, je mehr diagnostische Kompetenz ein Lehrer hat und je mehr es ihm – auch zeitlich – gelingt, sich dem einzelnen Schüler zuzuwenden. Schülerinnen und Schüler, die ihre Ziele im Lernprozess zunehmend selbst bestimmen und auch die Überprüfung ihres Lernerfolges mit Vornehmen, benötigen dazu Pädagoginnen und Pädagogen, die die Selbststeuerung anleiten und funktionierende Instrumente bereitstellen. – Instrumente, die ihnen helfen, Motivation, Konzentration und Arbeitsdisziplin über einen längeren Zeitraum zu entwickeln und aufrecht zu erhalten, sowie Initiative und Verantwortung für ihr eigenes Lernen und das der Gruppe zu übernehmen. Einige dieser Instrumente, die Orientierung und Struktur bieten und die geeignet sind, Verbindlichkeit im Lernprozess herzustellen, werden an Startpunkt-Schulen erprobt, insbesondere das Arbeiten mit Lernwerkstätten.

Ein Erfahrungsbericht (G.Fahlbusch):

Im Schuljahr 2006/2007 stellte ich den herkömmlichen Unterricht in meiner derzeitigen neunten Klasse der integrierten Haupt- und Realschule Hegholt um. Die Zusammensetzung der Lerngruppe erforderte eine deutliche innere Differenzierung und mehrere Schüler benötigten eine persönliche Lernbegleitung. Die Öffnung des Lernangebotes in Biologie und Arbeitslehre gab jedem Schüler in festgelegten Zeiträumen die Möglichkeit, an individuell gewählten Aufgaben und Themen zu arbeiten. Dazu richtete ich eine kleine Bibliothek im Klassenraum ein und stellte Informationssammlungen zur Verfügung.

Anfangs reagierten die Schüler etwas ungläubig, dass sie nicht etwas Bestimmtes zu einem festgelegten Zeitpunkt tun mussten. Die Lernwiderstände ließen deutlich nach, viele Auseinandersetzungen fielen weg, da keine Überzeugungskämpfe erforderlich waren. Die Stimmung in der Klasse wurde friedlicher und ruhiger.

In Mathematik, einem Haupt- und Prüfungsfach, erhielten die Schüler innerhalb eines Themas die Möglichkeit zur Auswahl der Übungsaufgaben. Die Erklärungen und die mathematischen Regeln mussten alle möglichst selbstständig erarbeiten und dann die gewählten Übungen durcharbeiten. Der Lehrer hat die Möglichkeit, einzelne Schüler zu fördern, kleine Gruppen für Erklärungen zusammenzustellen oder ausgewählte Themen an der Tafel zu erläutern. Die leistungsfähigen Schüler kommen hier zu ihrem Recht, da sie gleich zu Beginn des Themas wissen, wie der Aufbau ist, und welches die nächsten Aufgaben sind. Sie unterstützen sich gegenseitig und kontrollieren ihre Arbeitsergebnisse. Die schwächeren Schüler werden nicht ständig überfordert und mit ihrer Lernschwäche konfrontiert, sondern können in ihrem Lerntempo arbeiten und Erfolge erreichen. In der abschließenden Klassenarbeit sind immer Aufgaben der einzelnen Niveaustufen enthalten. Die Erfahrungen des Schuljahres haben nicht nur gezeigt, dass die Arbeit in der Lernwerkstatt bessere Leistungen der Klasse hervorgebracht haben als im Vorjahr, sondern auch, dass Lernen für alle – auch für den Lehrer – viel entspannter möglich ist.

Eltern-Lehrer-Schüler-Gespräche

Eltern-Lehrer-Schüler-Gespräche, die nicht nur zum Ende des Schulhalbjahres stattfinden müssen, bieten die Chance, Arbeits- und Sozialverhalten sowie Anstrengungen und Fortschritte im selbstständigen Lernen, die auf dem Zeugnis nicht eindeutig erkennbar sind, differenzierter darzustellen und gemeinsam zu erörtern. Außerdem bietet sich hier die Möglichkeit, die in den Fächern erteilten Noten zu erläutern und individuelle Lernvereinbarungen abzusprechen.

Es ist sinnvoll, die Ergebnisse dieser Gespräche zu dokumentieren z.B. in individuellen Beratungsmappen, um beim nächsten Gespräch darauf Bezug nehmen zu können und Erfolge würdigen zu können.

(siehe auch Kap.8: "Langenhorner Kompetenzbarometer")

